

# ein Ton

**Liebe Sängerinnen und Sänger der Marienkantorei und des Marien Vokalessembles, liebe Vereinsmitglieder, liebe Leserinnen und Leser,**

grandios hat das Jahr in St. Marien begonnen! Mit der Uraufführung der Oratorischen Collage "FREI UND NIEMAND UNTERTAN" am 21. Januar 2017 ist etwas gelungen, das es Wert ist, in einer Sonderausgabe unseres Newsletters noch einmal zu würdigen.

Diese Musik ist etwas anders, so wie dieses Jahr etwas anders ist. Reformationsjubiläum! Ein reformatorischer Beitrag zwischen Theologie und Kunst in St. Marien.

**"Was muss ich tun, damit ich bestehen kann?"** In der oratorischen Collage geht es um eine neue Weltsicht. Denn die Geschichte in der historischen Mitte der Stadt Berlin ist eng mit den Glaubensfragen und Antworten von Luther verbunden. Erzählt, gesungen und gespielt werden diese inmitten einer Komposition für Chor, Orchester und Schauspiel. Ein Kompositionsauftrag der die Stationswege und Haltepunkte des Pfarrers Martin Krauss (um 1490 - 1554) nachzeichnet. Herausgekommen ist "neue Musik" - interessant und schön. **"Glaubst du, so hast du. Glaubst du nicht, so hast du nicht."** -

etwas aus dem Erzahlstoff der gesungenen Geschichte. So möchten wir mit dieser Sonderausgabe unseres Newsletter "einTON" nachträglich einfangen, wie es ausgewählten Akteuren der Aufführung mit der "neuen Musik" vom Komponisten John Rausek erging, denn es ist bekanntlich nicht einfach, zeitgenössische Musik, mit ihrem Drängen oder stellenweise unglaublichen Geschwindigkeit auf einen Nenner zur bringen. Für mich selbst war es wie die Frischluftzufuhr über das

Schiebedach beim etwas zu schnell fahren auf der Autobahn. Und dem anschließenden Anhalten vor einer großen Glastür. Das Konzert rückt mich als Mitsingender in der Marienkantorei persönlich in das Bewusstsein dieses etwas anderen Jahres. Wir haben Eindrücke Mitwirkender eingefangen. Ich wünsche Ihnen also viel Spaß beim Lesen.



Ihr

Jan Waschnewski

Vorstandsvorsitzender  
Musik aus Berlins historischer Mitte e.V.

## Komponist John Rausek

*Herr Rausek, was war für Sie der Kern der Arbeit an der Oratorischen Collage?*

Meiner Meinung nach ist Martin Luthers Reformation unvollendet. Die Rückbesinnung auf die Lehre Jesu, wie sie u.a.



Paulus im Römerbrief formulierte, sollte für alle Christen gelten, hat aber zu einer Spaltung der Kirche geführt. Die Geschichte der Reformation aus dem Blickwinkel des Martin Krauss zu erzählen ermöglicht, dieses Scheitern der Reformation zu beklagen und die Überwindung des Trennenden uns als unsere heutige Aufgabe aufzutragen. Das Licht der Liebe und Gnade, das Luther und Krauss zwar empfangen, aber nur zu einem sehr hohen Preis weitergeben konnten ist nun uns anvertraut. Den schwierigen Weg zu gehen, es dorthin zu tragen, wo es nötig ist (Luther: Gottes Güter müssen aus dem einen

in den andern fließen und gemeinschaftlich werden, dass ein jeder sich seines Nächsten so annehme, als wäre er es selbst); dazu soll das Stück ermutigen.

#### Eric Haußmann - Pfarrer an St. Marien

*Die Uraufführung der Oratorischen Collage mit der "neuen Musik" fand in Ihrer Kirche statt. Metallklänge und Schlagzeug. Passte aus Ihrer Sicht diese "neue Musik" nach St. Marien ?*

Gar keine Frage, auf jeden Fall! St. Marien ist ein Haus voller Klang. Das beschränkt sich nicht auf eine bestimmte Musikrichtung.



Sicher gibt es klangliche Grenzen, die Musik der oratorischen Collage „Frei und niemand untertan“ hat sich jedoch wunderbar in der St. Marienkirche

entfaltet. Zum einen war es ein Klang, der seltener zu hören ist und zum anderen waren Instrumente, Gesang, Lautstärke und die Komposition während der Aufführung fühlbar. Sie waren zu spüren und haben mich bewegt. Ja, auch das „passt“ nach St. Marien.

#### Regisseur Karsten Morschett

*Das Schauspiel als "Storyteller" - die Musik bewegte sich zusammen mit dem Schauspiel mehr und mehr. Welche Perspektive haben Sie am liebsten gezeigt?*

Als Theatermensch interessiere ich mich immer zuerst einmal für die Geschichte und die agierenden Figuren mit ihren Ängsten, Nöten, Hoffnungen und Freuden. Dabei unterscheide ich nicht zwischen einer reinen Schauspiel- oder einer Musiktheaterproduktion. In „Frei und Niemand

untertan“ prallen zu Zeiten der Reformation verschiedene



Interessenkonflikte aufeinander und die galt es für jede einzelne Figur auszuarbeiten. Wir hatten einen sehr speziellen Theaterraum, sprich die Marienkirche. Hier war es mir wichtig, die Kirche als Ganzes zu bespielen und die sogenannte „vierte Wand“ zwischen Darstellern und Zuschauern aufzubrechen. Das schafft Nähe zum Publikum. Durch die Kombination von musikalischen und schauspielerischen Elementen zu einer künstlerischen Einheit durfte man den dramaturgischen Bogen nicht aus den Augen verlieren. Da die Musik immer ein Tempo vorgibt, mussten wir intensiv darauf achten, das Tempo der Schauspielenszenen in Bezug zur Musik zu stellen. Man nimmt das Tempo also entweder auf oder geht bewusst zu einem anderem Tempo über. Somit haben wir es geschafft, die collagenartige musikalische Vorlage mit vielen verschiedenen Musikrichtungen und die „Story“ des Librettos als Einheit darzustellen.

#### Christina Roterberg - Sopranistin

*Ihre "Stimmfärbung" beeinflusste bzw. färbte diese Komposition maßgeblich. Waren Sie eigentlich schon einmal in der Situation einer Musikrichtung Ihre Freundschaft zu beweisen?*

"Rauseks Musik und die Texte fielen direkt in mein Herz und verliehen meiner Stimme die Farbe der Liebe. Der Liebe zum Leben, zur Freiheit, zur Wahrheit."



Schauspieler Christian Meier

*Ihre Rolle als Sohn des Pfarrers in der Kirche anstatt auf einer herkömmlichen Probebühne. Sieht Ihr Verhältnis zu "neuer Musik" und Kirche nach dieser Aufführung nun anders aus?*



Ich beginne mit dem zweiten Teil der Frage. Mein Blick auf Kirche als Institution hat sich nicht geändert. Die besondere Erfahrung für mich war, einen Kirchen-

raum in Beschlag genommen zu haben. Ich habe vorher nie laut in einer Kirche gesprochen, wenn es nicht Teil der Liturgie in einem Gottesdienst war. Ich habe vorher nie eine Kanzel erklommen. Ich bin katholisch in Köln aufgewachsen. Von der natürlichen zu Stille und Demut einladenden Atmosphäre, die ein so gewaltiger und schöner Kirchenraum wie der der Marienkirche ausstrahlt, abgesehen, bin ich mit Respekt einem Kirchenraum gegenüber erzogen worden, der Schreien und Rennen in der Kirche ausschließt, weil sie ein Ort ist, an dem Menschen versuchen, Gott zu begegnen. Es war also eine wahnsinnige Erfahrung für mich, nun in der wunderbaren Marienkirche zu schreien und zu rennen, ohne dass mir dabei der Respekt für den Raum abhanden gekommen wäre. Zum ersten Teil der Frage: Mein Verhältnis zu "neuer Musik" hat sich nicht geändert, aber vertieft, wie es jede kraftvolle Erfahrung tut. Ich bin mit neuer Musik bereits während meines Studiums an der Hochschule für Musik und Theater in Rostock in Berührung gekommen.

Unter anderem haben wir Hans Werner Henzes 'Idioten' gemeinsam mit Schauspiel- und Musikstudenten auf die Bühne gebracht. Und auch im späteren Berufsleben bin ich immer wieder mit "neuer Musik" in Berührung gekommen. Es war für mich als Schauspieler bei "Frei und niemand untertan" ein fantastisches Erlebnis, gemeinsam mit der unglaublichen Kraft der MarienKantorei, des Instrumentalensembles "Concertino Berlin", der Sopranistin Christina Rotheberg und des Herrenquartetts etwas künstlerisch zum Ausdruck zu bringen. Das verleiht Flügel! So etwas erlebe ich nicht täglich, und ich bin sehr glücklich darüber, dass ich zusammen mit den vielen fantastischen Musikern, Sängern und Schauspielkollegen Teil dieser besonderen Uraufführung sein durfte.

Kantorin Marie-Louise Schneider

*In Ihrer Karriere war das die Ouvertüre zu "neuer Musik". Was halten Sie davon, wenn sie in die Zukunft blicken?*

Die Aufführung der Oratorische Collage war nicht die allererste Uraufführung, aber die erste mit einem großem Orchester, Solistin und Chor sowie zusätzlichem Schauspiel, die ich musikalisch geleitet habe.

Die Vorbereitungen, das Einstudieren sowie die Aufführung dieses Werkes war in vielerlei Hinsicht ein reicher Erfahrungsquell. Nicht nur für mich sondern auch für die MarienKantorei.

Ich bin froh, dass wir diese Herausforderung zusammen angegangen sind,



dass wir uns auf diese Weise mit unser eigenen Geschichte auseinander gesetzt haben, dass wir neue Formen des Singens und Musizierens kennengelernt haben und damit dem Publikum und den Ausführenden einen interessanten und intensiven Abend, der den ganzen Marienkirch-Raum mit einbezog, geben konnten. In naher Zukunft werden wir noch weitere Uraufführungen erleben.

Ja, man kann fast sagen, 2017 wird ein Jahr der Uraufführungen in St. Marien werden.

Zunächst führen die Kinder der Ev. Grundschule zum Kirchentag eine neukomponierte Kinderkantate des Komponisten Wolfgang Florey zu dem Choral "Ein feste Burg ist unser Gott" auf.

Am Jahresende steht dann im Konzert mit der Aufführung des Mozart-Requiems noch die Neuvertonung des 90. Psalm durch den Berliner Komponisten Martin Torp - ein Werk, das wie die Oratorische Collage sowohl klassische Musizertechniken aber auch neue Formen der Stimmbehandlung einsetzt.

Es freut mich besonders, dass wir als City-Kirche St. Marien in 2017 mit diesen drei genannten Uraufführungen gerade im Reformationsjahr neue Impulse setzen können und so einen Beitrag zur Weiterführung der Kirchenmusik leisten.

Mit den besten Wünschen für eine weiterhin bereichernde Musik aus Berlins historischer Mitte verbleiben wir

Ihr/Euer Vorstand

*Die Fragen stellte Jan Waschnewski*

Impressum:

Redaktion: J.Waschnewski, W.Poeschel  
Der Newsletter *ein TON* erscheint zwei Mal jährlich und wird herausgegeben vom Verein *Musik aus Berlins historischer Mitte e.V.*